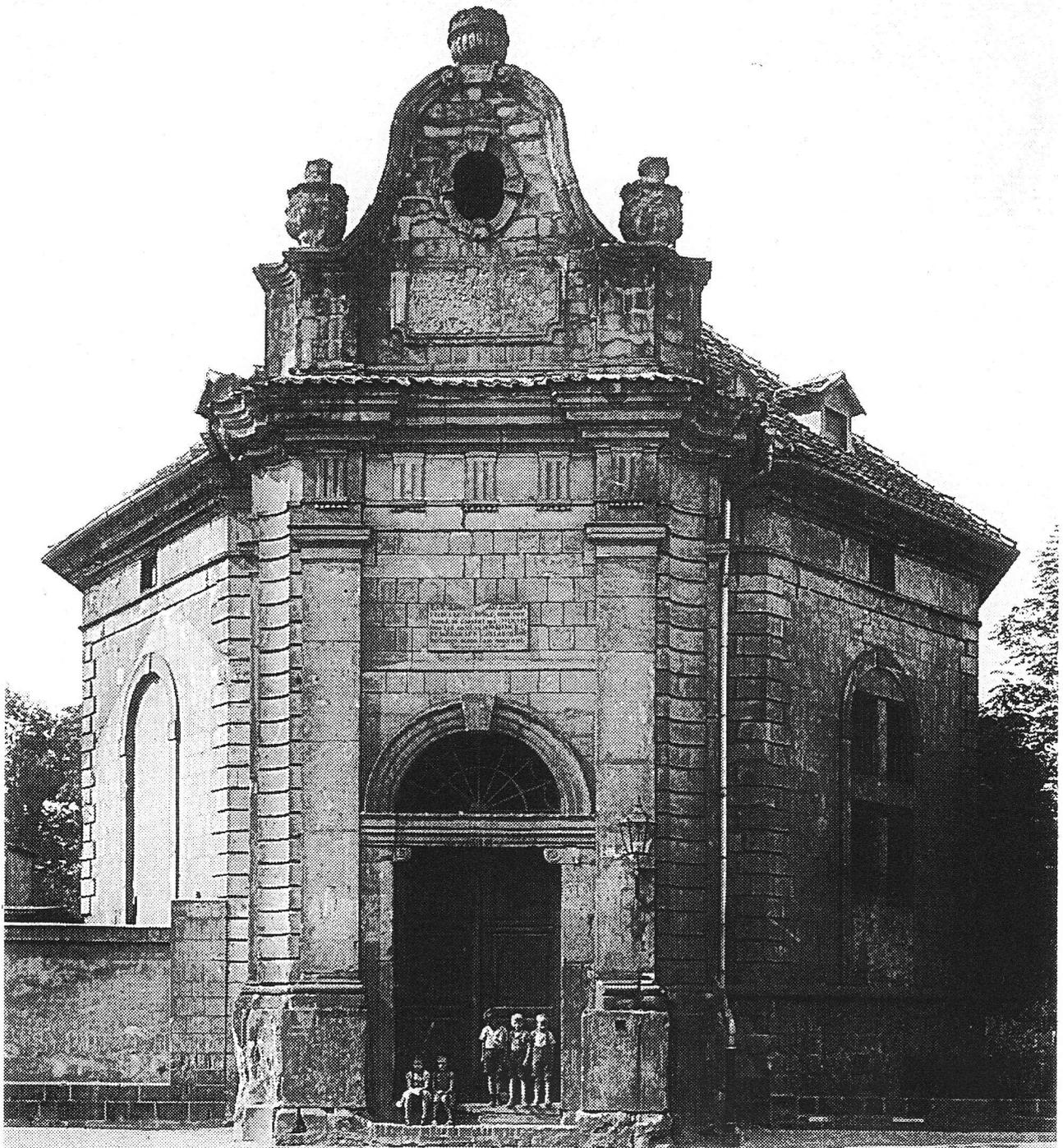


DER 1P 21546 F
DEUTSCHE
HUGENOTT

60. Jahrgang

Nr. 1 / 1996



Titelbild:

Die französisch-reformierte Kirche in Halberstadt.

Das Foto oben zeigt die 1713-1718 erbaute Hugenottenkirche vor der Zerstörung am 8.4.1945 (vgl. hierzu S. 30).

Inhalt

Fabergé - weltberühmter Hofjuwelier des Zaren von Eberhard Gresch	S. 3
Der genealogische Arbeitskreis "Uckermark" der AMF von Horst Hesse	S. 13
Genealogische Kurzmeldungen	S. 14
Todenhausen - in der Literatur des Refuge und in der Presse anlässlich des 275jährigen Gründungsjubiläums 1995 von Walter Mogk	S. 15
Bibliographische Kurzmeldungen / Buchbesprechungen	S. 22
Das Hugenottenkreuz auf der Kirchturmspitze von Hans-Jürgen Sievers	S. 28
Die französisch-reformierte Kirche in Halberstadt	S. 30
DHV-Mitteilungen	S. 31

Anschriften der Verfasser

Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle
Dr. Ursula Fuhrich-Grubert, Albrechtstr. 100, 12103 Berlin
Dr. Eberhard Gresch, Hellendorfer Str. 4, 01279 Dresden
Horst Hesse, Steinzeugstr. 68, 68229 Mannheim
Dr. Walter Mogk, Freilandstr. 12, 82194 Gröbenzell
Hans-Jürgen Sievers, Tröndlinring 7, 04105 Leipzig
Erich Wenneker, Kirchtor 3A, 31061 Alfeld

Fabergé - weltberühmter Hofjuwelier des Zaren

von Eberhard Gresch

"Vous êtes un génie incomparable!" (Sie sind ein unvergleichliches Genie) soll die Zarenwitwe Marie Fjodorowna - zuvor Prinzessin Dagmar von Dänemark - Ostern 1914 ausgerufen haben, als Fabergé persönlich die bestellten Geschenke übergab. Fabergé, den in Rußland fast jedes Kind kennt, der in den englischsprachigen Ländern ein feststehender Begriff ist, ist im übrigen Europa zu Unrecht viel zu wenig bekannt. Die meist miniaturhaften Erzeugnisse dieser Werkstatt sind von solch überragender Perfektion im technischen Detail, von so auserlesenem Geschmack, unter Verwendung von solch außergewöhnlicher Materialvielfalt gefertigt, daß man heute von einem *style Fabergé* spricht bzw. diese *objets de fantaisie* (frz. phantasiereichen Kunstobjekte) einfach als *Fabergé* bezeichnet. Auf diese berühmte Juwelierfamilie soll ausführlicher eingegangen werden.

Ihre Wurzeln reichen ins Frankreich des 17. Jahrhunderts. Géza von Habsburg, ein exzellenter Kenner des Werkes Fabergés, schreibt: "Die bekannten Fakten zu Fabergés Geschichte sind schnell referiert. Nur wenig ist durch Dokumente bezeugt, das meiste beruht auf mündlicher Überlieferung. Fabergés Familie war hugenottischer Herkunft und stammte aus der Picardie. Sie wanderte 1685 nach Aufhebung des Ediktes von Nantes durch Ludwig XIV. zunächst nach Ostdeutschland [gemeint ist das geschichtliche Mitteldeutschland, A.d.V.] aus, nach Schwedt an der Oder nordöstlich von Berlin. Carl Fabergés Großvater Peter übersiedelte im Jahre 1800 nach Parnau im Baltikum, wo Gustav 1814 geboren wurde."¹

Josi von Koskull bringt neben dieser Variante eine andere, die wohl nicht auf eigenen Forschungen beruht, sondern wahrscheinlich den fundierten englischsprachigen Monografien² entnommen ist: "Eine andere Version lautet, daß die Familie aus Württemberg und von einem nach Rußland ausgewanderten Goldschmied Farberger oder Farbiger abstamme, der seinen Namen französisiert haben soll, als er sich unter der Regierung von Katharina d. Gr. in Rußland niederließ."³ Und dann schreibt er weiter: "Jedenfalls erscheint es ziemlich sicher, daß der Name Fabergé zweimal geändert worden ist, nämlich in "Fabri" oder in "Favri", um seinerzeit die Ausreise zu

¹ Habsburg, Géza von: Fabergé - Hofjuwelier des Zaren. Katalog zur Ausstellung in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München 5.12.1986-22.2.1987. München 1986. 359 S.

² Bainbridge, Henry Charles: Peter Carl Fabergé. London 1949. (Neuaufgaben 1966 und 1974) und Snowman, A. Kenneth: The art of Carl Fabergé. London 1953. (Neuaufgaben 1962, 1964, 1968).

³ Koskull, Josi von: Der Goldschmied Carl Fabergé aus Parnau, seine Familie und seine Mitarbeiter. Baltische Familiengeschichtliche Arbeiten (etwa 1960). S.193-196.

erleichtern, und dann in "Fabrier", unter welchem Namen die Familie vorübergehend in Schwedt an der Oder auftaucht."

Recherchen, die Frau Johanna Oqueka/Berlin (Tabelle 1) für mich in den frz.-ref. Kirchenbüchern von Bergholz b. Pasewalk und Schwedt/ Oder - diese leider seit dem letzten Krieg wassergeschädigt - durchführte, konnten den Namen Fabry (Favri) bestätigen. In einem Brief vom 17.3.1995 schreibt sie mir: "Der Name Fabergé kommt bei den Einwanderern in der Uckermark überhaupt nicht vor. In der Uckermark ist eine Umbenennung nicht erkenntlich und nachweisbar. Die Namensänderung muß bei der Heirat unterwegs nach Livland oder dort vorgenommen worden sein. Es ist nun möglich, daß Fabry dem Klange nach in Livland geschrieben wurde und da es sich um französische Nachkommen handelte, die stolz auf ihre Abkunft waren, mag so Fabergé entstanden sein." Der weitere Stammbaum (Tabelle 2) läßt sich aus der Literatur entnehmen. Details für die Dresdner Zeit sind aufgrund eigenen Quellenstudiums korrigiert.

Verfolgen wir die Spur dieser Juwelierfamilie etwas genauer. Der schon genannte Peter Fabergé (*1768 Schwedt/O.) verließ 1800 die Uckermark und ging als Tischler nach dem livländischen Pernau im Norden der Rigaer Bucht. Diese heute estnische Stadt Pärnu war dereinst Hansestadt, wichtiger Seehafen des Deutschen Ordens und hatte damals, wie das ganze Gebiet des heutigen Estland und Lettland, eine deutsche Oberschicht. Den deutschen Ständen in der seit dem Nordischen Krieg (1721) an Rußland gefallenen baltischen Provinz Livland war ja durch Zar Peter I. zugesichert worden, den evangelischen Glauben, das deutsche Recht und die deutsche Sprache dort zu belassen, was auch etwa 150 Jahre Bestand hatte. Erst dann begann die intensive Russifizierung.

Sein schon als russischer Untertan in Pernau geborener Sohn Gustav Fabergé (*1814) zog etwa 1830 noch weiter ostwärts in die zaristische Residenz St. Petersburg. In der Stadt und der Umgebung waren schon etwa 40.000 Deutsche ansässig.⁴ Gustav Fabergé, der Stammvater der Juwelierdynastie, absolviert dort eine Goldschmiedelehre. 1841 wird er Goldschmiedemeister und eröffnet ein Jahr später daselbst seine eigene Werkstatt auf der Großen Seestraße (Bolschaja Morskaja). 1846 heiratet er eine Tochter des aus Dänemark stammenden Malers Carl Jungstedt.

Gustav Fabergés Arbeiten waren nur von durchschnittlichem Niveau. Sein Geschäft ging aber gut. 1860 überließ er die Werkstatt befreundeten Juwelieren und verlegte seinen Wohnsitz nach Dresden. Wie die "Adreß- und Geschäftsbücher von Dresden" ausweisen, wohnte er hier bis zu seinem Tode in insgesamt 6 verschiedenen Wohnungen im Stadtzentrum rund um

⁴ Kranke, Kurt: Zur Geschichte sächsisch-russischer Verbindungen Dresden - Moskau - St. Petersburg (17.-19. Jahrhundert). Historische Blätter aus Politik und Geschichte. Dresden. Heft 3/1994. S. 14-40.

den Ferdinandplatz. Dieses Gebiet ist 1945 völlig zerstört worden. Lediglich von 1870 bis 1875 und 1880 wohnte er nicht in Dresden. Im ersten Falle gibt es eine plausible Erklärung. Sein erster Sohn Carl übernahm die Werkstatt in St.Petersburg, da konnte der Vater nicht fehlen. In den Dresdener Adreßbüchern ist er stets als Kaufmann oder Rentier aufgeführt, d.h. hier war er als Goldschmied nicht aktiv. Der Taufeintrag für seinen in Dresden geborenen Sohn Agathon weist ihn als Particulier aus, d.h. er lebte von seinem Vermögen. Die letzte Wohnung Walpurgisstr.14 bewohnte die Witwe noch bis 1903.⁵

Gustav Fabergé starb am 3.1.1894 in Dresden im Alter von 78 Jahren und 10 Monaten, wie im Bestattungsregister der Ev.-Luth. Kreuzkirche nachzulesen ist. In der Altersangabe ist wohl ein Fehler von 1 Jahr unterlaufen, denn die beglaubigte Abschrift der Geburtsurkunde⁶ weist eindeutig das schon erwähnte Geburtsjahr 1814 aus. Zur damals noch äußerst seltenen Einäscherung wurde der Leichnam nach Gotha verbracht. Gotha besaß übrigens seit 1878 das erste neuzeitliche deutsche Krematorium, 1894 fanden im Deutschen Reich insgesamt ca. 200 Feuerbestattungen statt. Fabergé wurde am 9.1.1894 eingeäschert, am 15.1.1894 wurde die Urne in die Urnenhalle Gotha eingestellt. Die Urnenkolonade steht unter Denkmalschutz, sie enthält die ersten Schöpfungen der Urnenkunst im 19. Jahrhundert, darunter bemerkenswert große Keramikurnen. Bei vielen Schmuckgefäßen ist die Aufschrift nicht mehr lesbar, so daß auch Fabergés Urne im Columbarium nicht identifiziert werden kann.

Der bekannteste der Familie, Carl Fabergé, am 30.5.1846 (neuen Stils) in St.Petersburg geboren, besuchte dort 1858/59 die deutschsprachige St.Annenschule. Mit der Übersiedlung der Familie nach Dresden kam auch er dorthin. 1861 wurde er in der lutherischen Kreuzkirche konfirmiert. Obwohl für diese Kirche Konfirmandenbücher seit 1840 existieren⁷, sind sie leider z.Z. nicht auffindbar. Kurzzeitig besuchte Carl die damals noch auf der Kreuzgasse 17 angesiedelte und erst 1854 eröffnete Handelslehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft, die sich nur wenige Häuser von der Reformierten Kirche entfernt befand. 1861, mit 15 Jahren, verließ er Dresden und erlernte das Juwelierhandwerk vor Ort in den bedeutendsten Werkstätten in Frankfurt/Main, Florenz und Paris und studierte die bedeutendsten Sammlungen. Etwa 1865 kehrt er nach St. Petersburg zurück und tritt als voll

⁵ Vgl. Gresch, Eberhard: Fabergé in Dresden. In Tageszeitung "Dresdner Neueste Nachrichten" vom 22.5.1995

⁶ Habsburg, Géza von und Marina Lopato: Fabergé: Imperial Jeweller. Katalog zu den Ausstellungen Ermitage St.Petersburg 18.6.-15.8.1993, Musée des Arts Décoratifs Paris 24.9.1993 - 2.1.1994, Victoria and Albert Museum London 26.1.-10.4.1994. Washington 1993. 476 S. Katalog in Englisch, auch in Russisch.

⁷ Köhler, Hermann: Sippenkundliche Quellen der ev.-luth. Pfarrämter Sachsens. Verlag C.L.Ungelenk Dresden 1938.



Büste Carl Fabergés von Joseph Limburg, 1903. Fabergé-Archiv Genf

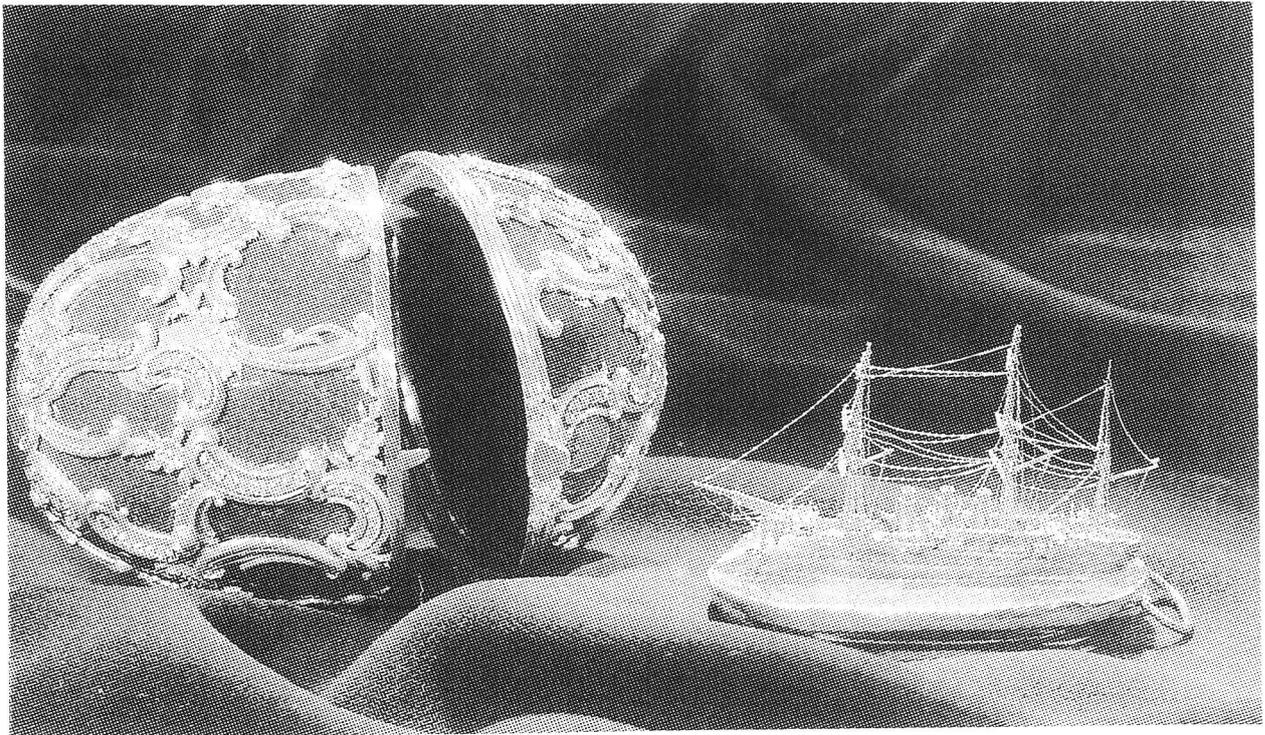
ausgebildeter Kunsthandwerker in die väterliche Werkstatt ein. 1872, mit 26 Jahren, übernimmt er die Firma seines Vaters. In diesem Jahre heiratete er auch seine Cousine, die Tochter eines aus Riga stammenden Oberaufsehers der zaristischen Möbelwerkstätten. Alle ihre vier Söhne waren später führend in der Firma beschäftigt.

Der am 12.10.1862 in Dresden laut Taufregister der Kreuzkirche als 5.(!) Kind geborene Agathon Fabergé wurde dort am 25.11.1862 häuslich getauft.⁸ Man kann wohl davon ausgehen, daß er Dresden erst 1870 mit der Familie verließ. 1882, mit 20 Jahren, trat er in die Werkstatt seines Bruders ein. 1895, 1 Jahr nach dem Tode des Vaters, stirbt Agathon.

Die beiden Brüder ergaben ein vorzügliches Gespann. Carls Interesse für die klassischen Stile und Agathons Dynamik und Kreativität, verbunden mit den Ideen der Hauptwerkmeister - besonders des Kareliers Michail Perchin (1860-1903), der dort schon 1886 Hauptwerkmeister wird - führten zur Geburt dessen, was man als *objet d'art* (frz. Kunstobjekt) Fabergé bezeichnet. Die gemeinsame Zeit ist die reichste und kreativste der Firma. Die meisten Themen Fabergés werden zuerst in dieser Periode eingeführt: die kaiserlichen Ostereier, Tiere, Blumen und die *objets de vertu* (frz. Einzelstücke) in Edelstein oder Edelmetall.

1882 erhält die Firma auf der Allrussischen Industrierausstellung eine Goldmedaille. 1885 beginnt der Ruhm des Hauses. Zum einen erhält Carl Fabergé das kaiserliche Patent als Hofjuwelier, zum anderen auf der Internationalen Nürnberger Kunstausstellung eine Goldmedaille für seine perfekten Kopien des in der Ermitage ausgestellten Kertscher Goldschmucks aus dem 4.Jh. v.Chr. Zum dritten wird das erste der berühmten kaiserlichen Ostereier gefertigt. So muß sich die Firma permanent erweitern. Man zieht auf der Großen Seestraße mehrfach in immer größere Räume um und er-

⁸ Bei der Taufe war auch die Gattin des Particuliers Ludwig Lüddekens zugegen, der 1869/73 Presbyter in der reformierten Gemeinde Dresden war.



Aufklappbares Ei, innen Modell des Kreuzers 'Asow'. Zur Erinnerung an die Weltumseglung des Zarewitsch Nikolaus. Blutjaspis, Gold, Diamanten, Platin, Rubine, Aquamarin. Eilänge: 9,3 cm. 1891 von Hauptwerkmeister Michail Perchin. Staatl. Museen des Moskauer Kreml.

öffnet Filialen in Moskau (1887-1918), Odessa (1890-1918), Kiew (1905-1910) und sogar in London (1903/07-1917).

1890 wird Carl Fabergé zum Schätzer des Kaiserlichen Kabinetts ernannt und erhält die erbliche Ehren-Staatsbürgerschaft. Zu weiteren sichtbaren Erfolgen zählen Auszeichnungen auf der Allrussischen Ausstellung in Nishnij Nowgorod (1896) und auf der Nordischen Ausstellung in Stockholm (1897). Ein Höhepunkt wird seine Teilnahme an der Pariser Weltausstellung 1900 mit einer Auswahl der kaiserlichen Ostereier und der Miniaturnachbildung der russischen Kronjuwelen. Hier wird er als der größte Goldschmied seiner Zeit gefeiert, mit der Légion d'honneur (Ehrenlegion) dekoriert und als maître Mitglied der Pariser Goldschmiedegilde. Das internationale Lob öffnete Fabergé nun endgültig alle Türen. Er wird mit Bestellungen überhäuft. Seine Schauräume werden zum Treffpunkt der feinen Gesellschaft, sie ziehen massenhaft den Hochadel und die (dann stein-) reichen Bürger an.

Das expandierende Unternehmen beschäftigte in seiner Hochzeit über 500 Mitarbeiter. Es ist bekannt, daß allein 20 Personen Ahornetuis fertigten. An der Spitze des nach modernen Gesichtspunkten hierarchisch aufgebauten Betriebes stand der Leiter Carl Fabergé, der einfach alles - Entwurf, Produktion, Verkauf - steuerte. Er war oberster Chef eines gut miteinander

kooperierenden internationalen Teams von Juwelieren, Gold- und Silberschmiedern, Steinschneidern, Emailleuren und anderen Handwerkern. Unter seiner Ägide arbeiteten eine Vielzahl finnischer Spitzenhandwerker, ebenso Baltendeutsche und andere deutschstämmige. Die Produktion erfolgte größtenteils in autonomen Werkstätten, deren Besitzer sich verpflichteten, nur nach Entwürfen und Modellen der Firma zu arbeiten und ausschließlich für diese. Jeder Werkstatt war eine spezielle Produktionsform zugewiesen. Den letzten großen Schub von Bestellungen brachte das 300jährige Krönungsjubiläum des Romanow-Hauses im Jahre 1913. Mit dem 1. Weltkrieg wurde das Ende der Firma eingeläutet. In den Juwelierwerkstätten stellte man nun auch Handgranaten und Gehäuse für Artilleriegranaten her, ebenso Kochtöpfe. Die russischen Revolutionen des Jahres 1917 versetzten der Firma den Todesstoß. Die Werkmeister und Handwerker zerstreuten in alle Winde. Den Rest besorgte dann der eingesetzte Treuhänder. Im November 1918 verließ Carl Fabergé (nach russischer Sitte Carl Gustavowitsch genannt) sein Haus in (seit 1914) Petrograd und ging über Deutschland in die Schweiz. Am 24. Sept. 1920 starb er in Lausanne. Er ist neben seiner Gattin auf dem Friedhof in Cannes beigesetzt.

Sein Sohn Agathon verblieb in Petrograd und katalogisierte den enteigneten Juwelenschatz der Zarenfamilie.⁹ Die Söhne Eugène und Alexander gründeten hingegen in Paris die Firma Fabergé & Co, die nur noch in sehr bescheidenem Umfang aktiv war. Später verlegte das Stammhaus seinen Sitz nach New York.

1990, nach 70 Jahren, erwarb der Pforzheimer Juwelier Victor Meyer die Rechte, Fabergé-Objekte in altem Stil und Technik herzustellen. Sie tragen den Fabergé-Stempel in deutscher Schrift und die Initialen des Werkmeisters. Die miniaturhaften Objekte (Anhänger, Medaillons, Ringe usw.) kosten heutzutage zwischen 1000 und 10 000 DM, manchmal sind auch bourbonische Lilien aufgetragen. In alter Tradition werden auch wieder Überraschungs-Ostereier hergestellt.

Auch in St. Petersburg wird wieder produziert, nun von Andrej Ananow unter der Marke "Fabergé by Ananov". Seit kurzem befindet sich auf der Großen Seestraße 24, des letzten Firmensitzes, wieder ein Juweliergeschäft, das auch Fabergé-Produkte führt. Die Straße, die wieder ihren alten Namen führt (russ. Bolschaja Morskaja), war nach der Oktoberrevolution in Herzenstraße (russ. ul. Gerzena) umbenannt, nach dem Schriftsteller und Publizisten Alexander Herzen, der ein Vorbereiter sozialistischer Ideen war. An dieser Straße, die an der berühmten Isaaks-Kathedrale vorbeiführt, lag auch direkt am Mojka-Kanal die deutsche Reformierte Kirche, die 1862/65

⁹

Führende russische Museen mit Fabergé-Objekten sind heute in Moskau die Rüstkammer und das Historische Museum, in St. Petersburg die Ermitage; die bedeutendste ausländische Sammlung ist The FORBES Magazine Collection, New York.

nach Plänen von Harald Julius von Bosse erbaut wurde. Eine Abbildung der in der Stalin-Ära abgerissenen Kirche befindet sich im DDH 1991/4 (allerdings mit Übersetzungsfehlern in den Vornamen des Architekten).¹⁰

Die Firma Fabergé verkaufte weltweit etwa 150 000 Einzelstücke in Silber, Gold, Email, Juwelen oder Schmucksteinen. Größter Auftraggeber war die Zarenfamilie. Durch das engmaschige Netz der verwandtschaftlichen Beziehungen des Herscherhauses zu anderen europäischen Dynastien - besonders zum dänischen Königshaus mit Verflechtungen nach England, Hannover, Griechenland und Norwegen, dann zum großherzoglichen Haus Hessen-Darmstadt - gab es einen großen aristokratischen Kundenkreis, für die Fabergé-Objekte beliebte Geschenke waren. Aber auch reiche Bürger, vorwiegend Rußlands, bestellten und kauften.

Spät aber doch entdeckte das reiche Amerika Fabergé. Besonders nach dem 1. Weltkrieg wurde es aktiv. Amerikaner kauften Fabergés Luxusobjekte aus dem Fundus der zusammengebrochenen Monarchien, dem Besitz verarmter Emigranten und den Angeboten des sowjetischen Staates der Jahre 1927-1938. So kaufte z.B. Malcolm Forbes (USA) 1/4 der existierenden berühmten Zareneier zusammen. Mittlerweile werden bei Versteigerungen schon 5 Millionen DM für ein Fabergé-Ei geboten.

Was ist denn das Besondere an den *objets d'art Fabergé*?

Carl und sein Bruder Agathon benötigten 10 Jahre, um ihren eigenen Stil zu entwickeln. Sie suchten Inspirationen in zahlreichen Stilen - Louis XV, Louis XVI, Gotik, Renaissance, Empire - und in der asiatischen Kunst. Eine reiche Quelle der Inspiration waren die zaristischen Sammlungen im Winterpalais und in der Ermitage. "Fabergés 'Hausstil' basierte auf der wohlüberlegten Assimilation früherer Stilarten, die vom russischen Empfinden durchdrungen wurden, dann fügten sie einen Hauch von Leichtigkeit und Eleganz hinzu und fertigten mit einzigartiger Virtuosität. Das war der *style Fabergé* - außerordentlich populär und bewundert, von anderen versucht zu kopieren, aber doch nie erreicht - das erklärt Fabergés Erfolg."¹¹

Fabergé fand eine Nische in der Herstellung von nützlichen Dingen für den reichen Bürger, der sonst schon alles hatte. Und die kleinen Geschenkideen, alle von exquisiter künstlerischer Gestaltung und Perfektion, fanden reißenden Absatz, so der Briefmarkenbefeuchter und das Kaviarset, die Pillendose und die Hutnadel, der Miniaturrahmen und das Zigarettenetui,

¹⁰

Die Pläne dieser Kirche fanden 30 Jahre später wieder Verwendung für viele Details beim Bau der 2. Kirche der Dresdner reformierten Gemeinde.

¹¹

Habsburg, Géza von: History of the House of Fabergé. In Habsburg/Lopato: Fabergé - Imperial Jeweller. Habsburg, Géza von und Marina Lopato: Fabergé: Imperial Jeweller. Katalog zu den Ausstellungen Ermitage St.Petersburg 18.6.-15.8.1993, Musée des Arts Décoratifs Paris 24.9.1993 - 2.1.1994, Victoria and Albert Museum London 26.1.-10.4.1994. Washington 1993. 476 S. Katalog in Englisch, auch in Russisch.

die elektrische Tischklingel und der eiförmige Elefantenanhänger mit den winzigen Rubinaugen. "Es war diese Kombination des Neuartigen, Eleganten, Nützlichen, Geschmackvollen und Perfekten, die Fabergés Ruhm sich weltweit wie ein Lauffeuer verbreiten ließ."¹² Gegenüber den Konkurrenten behauptete er sich durch beständige Innovationen.

Die begehrtesten Fabergé-Objekte sind die mit durchsichtigen, feinen farbigen Emailsichten auf graviertem und guillochiertem (frz., d.i. besonders bearbeitetem) Gold und Silber. Dabei wurden einzigartige Techniken benutzt. Die Struktur und der Glanz des Fabergé-Email ist von keinem anderen erreicht worden.

Den größten Ruhm erlangte Fabergé durch die Serie der zaristischen Ostereier. Es ist das ehrgeizigste Projekt, das je einem Goldschmied anvertraut wurde, es war der wichtigste Jahresauftrag der Firma. In den Jahren 1885 bis 1917 wurden insgesamt 54 solche, zumeist nur 10 cm große, mit zahllosen Edelsteinen besetzte und gefüllte Überraschungs-Ostereier hergestellt. Die Überraschungen waren häufig mit Ereignissen der Zarenfamilie verbunden. Auch für wenige andere Millionäre wurden ähnliche Ostereier hergestellt. Hinzu kommen Tausende Miniatur-Ostereier und eiförmige Anhänger, von einfacher Gestaltung bis zu exquisiten Ausführungen, wobei kaum Wiederholungen vorkommen. Das Osterfest, das älteste uns bekannte Jahresfest, ist in der orthodoxen Kirche die höchste Feierlichkeit und tief im orthodoxen Leben eingepägt. Auch dort ist das Ei das Ostersymbol, das Sinnbild des neuen, gottgeschenkten Lebens, das in Jesus Christus seinen Anfang nimmt. Deshalb versieht man Eier aus Edelsteinen, Marmor, Wachs und Holz mit farblichem Schmuck und christlichen Motiven, die dann als kostbare Festgaben am Ostermorgen überreicht werden. Übrigens heißt Ostern auf Russisch 'pascha'.¹³

Beantworten wir zum Schluß für uns die Frage: was ist Fabergé? Es ist die Spätlese hugenottischen Könnens, die Frucht harter Arbeit und der Kreativität von Menschen, deren Vorfahren einst in Frankreich gewohnt, aus Glaubensgründen dann nach Deutschland flohen und weiter ins Baltikum und bis nach Rußland zogen. Im Frühjahr 1995 waren viele dieser kleinen Wun-

¹² Wie Anmerkung 1.

¹³ Silbentrennung aber pas-cha und mit ach-Laut zu sprechen. Ausführlich heißt Ostern auf Russisch "swatája i welíkaja nedélja páschi" (heilige und große Woche des Pascha, hier mit Betonungszeichen geschrieben); es wird also sprachlich darauf Bezug genommen, daß ursprünglich die christliche Osterfeier eine volle Woche umfaßte. Volkstümlich heißt Ostern auf Russisch aber "woskres", abkürzend für "woskressénje christówo" (Christi Auferstehung). Auch Sonntag heißt heute noch auf Russisch woskressénje, im Gedenken an Ostern. Übrigens wird in der orthodoxen Kirche der Julianische Kalender benutzt, so daß sich der Ostertermin bis zu 5 Wochen vom Gregorianischen Kalender unterscheiden kann.

derwerke leibhaftig auf einer Fabergé-Ausstellung in Hamburg zu bestauen.¹⁴

Tabelle 1: Recherche-Ergebnisse der Frau J. Oqueka aus den uckermärkischen Kirchenbüchern

I) Favri, Abraham

* ca. 1650

lebte in la Bouteille du picardie

oo Susanne Toulon

II) Sohn

Favri (auch Fabry), Daniel

* 1683 + 1.5.1723 Rossow

aus la Bouteille

oo 15.10.1713 (Battin)

Elisabeth Tourbier

* 1684 picardie + 16.12.1753 Vierraden

oo (in 2.Ehe) 18.4.1730 (Vierraden)

Pierre Desjardin

5 Kinder Favry, 1 Kind Desjardin

III) Sohn

Favry, Jean

* 7.11.1720 Fahrenwalde + 25.5.1775 Schwedt

planteur de tabac, Bürger in Schwedt

oo 11.2.1756 (Fahrenwalde)

Marie Laurand

* 3.6.1731 Fahrenwalde + 14.4.1806 Schwedt

IV) Sohn (5.Kind)

Fabry, Pierre

* 26.?.1768 Schwedt

¹⁴ Solodkoff, Alexander: Fabergé - Juwelier des Zarenhofes. Katalog zur Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg 12.4.-25.6.1995. 260 S. Hamburg 1995.

Tabelle 2: Stammbaum der Familie Fabergé

1. Peter Fabergé
* 1768 Schwedt/Oder + 1858
oo Marie Luise Elsner

2. Peter Gustav Fabergé
*30.2. (18.2. a.St.) 1814 Pernau + 3.1.1894 Dresden
oo 12.10.1842 (Pernau)
Charlotte Marie Jungstedt
5 Kinder

- 3.1 Alexandra, verh. Koschke
* 1844 + 1896

- 3.2 Peter Carl Fabergé
* 30.5.1846 (n.St.) St.Petersburg + 24.9.1920 Lausanne
oo 1872
Augusta Julia Jacobs (? -1925)
4 Kinder
 - 4.1 Eugène Fabergé
* 1874 + 1960 Paris
 - 4.2 Agathon Fabergé
* 1876 + 1951 Helsinki 5 Söhne
 - 4.3 Alexander Fabergé
* 1877 + 1952 Paris 1 Sohn, 1 Tochter
 - 4.4 Nicolas Fabergé
* 1884 + 1939 Paris

- 3.3 Wilhelmine, verh. Nicolay
* 1848 * 1928

- 3.4 Agathon Hermann Friedrich Fabergé
* 12.10.1862 Dresden + 1895

- 3.5 unbekannt